

Jill Murphy

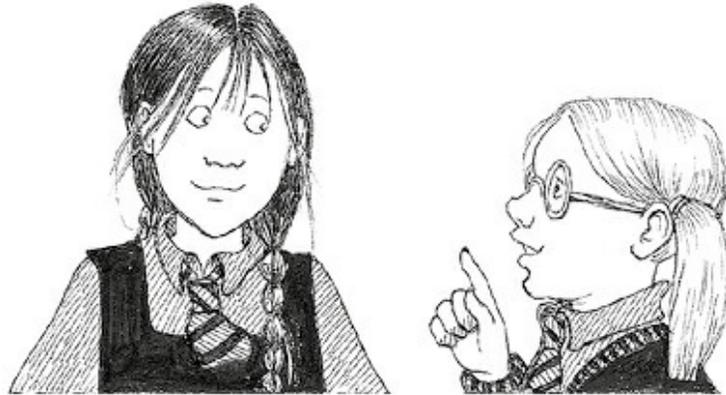


EINE LAUSIGE HEXE

wünscht sich was



Diogenes



»Ja, zum Glück! Wäre ja schlimm, wenn Esther die Neuen in die Finger bekommen hätte!« Maud lachte. »Sie und Drusilla haben übrigens Laternendienst für den Rest der Schule.«

»Was macht man denn als Mentorin der Siebtklässlerinnen eigentlich?«, fragte Edith.

»Man passt nur ein bisschen auf sie auf«, antwortete Maud. »Falls jemand Heimweh kriegt, dann tröstet man sie und so. {31}Die kommen mir alle noch so klein vor, die reinsten Babys. Wisst ihr noch, wie wir hier angefangen haben?«

»Alle fünf Sekunden irgendein Desaster«, sagte Mildred.

»Erzähl Edith mal das mit den Mülltonnen«, sagte Maud. »Sie ist doch erst im Sommer zu uns gekommen.«

Mildred verzog unglücklich das Gesicht. »Ähm, lieber nicht.«

»Ach komm schon, Millie!«

»Ja, erzähl schon!«, bat auch Edith.



»Na gut. Es war am zweiten Schultag hier, wir hatten gerade unsere allererste Flugstunde. Ich war leider ein bisschen zu übermütig und bin direkt in die Mülltonnen gekracht. Mir ist sogar der Besen dabei zerbrochen. Und seitdem hat sich eigentlich auch nicht viel geändert, immer geht irgendwas schief.«

»Nicht immer«, widersprach Maud in ihrer typisch gutgelaunten Art. »Du hast auch

schon jede Menge Gutes gemacht. Keine Ahnung, wie du es anstellst, aber selbst wenn es richtig schlimm aussieht, kriegst du am Ende noch die Kurve.«

{32}»Die würde ich dieses Jahr lieber früher kriegen als später. Hast du eigentlich auch was zu tun bekommen, Edith?«

»Ich hab Blumendienst und soll dafür sorgen, dass die Klassenräume hübsch aussehen. Dabei soll ich Eigeninitiative beweisen und mir was einfallen lassen, wenn es so wie jetzt gerade keine frischen Blumen gibt. Ich werd mal nach Zweigen mit Beeren dran und Kiefernzapfen schauen.«

In diesem Moment erwachten die Fledermäuse, die kopfüber an der Decke hingen. Bis eben hatten sie noch vor sich hin geschnuffelt und höchstens kurz im Schlaf gezuckt, nun waren sie wach, streckten und dehnten ihre Flügel. Es waren acht Tiere, also ein mittelgroßer Schwarm, und die Mädchen sahen ihnen fasziniert dabei zu, wie sie auf das neuverglaste Fenster zuflogen und eine nach der anderen die Fledermausklappe mit ihrem pelzigen grauen Kopf aufstieß und in die Dämmerung hinaus verschwand.



{33}»Das ist doch ein Ding!«, sagte Mildred. »Ich war mir ganz sicher, dass sie die Klappe nicht mögen würden, sie haben doch dieses Sonar, um eben nirgendwo gegenzustößen.«

»Hey, es hat endlich aufgehört zu regnen!«, sagte Maud plötzlich nach einem Blick aus dem Fenster. »Der Himmel ist ganz klar, man kann sogar die Sterne sehen.«

»Schaut doch mal«, rief Mildred aufgeregt, »dahinten über dem Tor ist eine Sternschnuppe!«

»Schnell, wünsch dir was!«, sagte Edith. »Aber du darfst uns nicht sagen, was es ist, sonst geht es nicht in Erfüllung.«

»Und überleg dir gut, was es ist«, fügte Maud noch hinzu.

Und Mildred schloss die Augen und wünschte sich etwas.





Die Lehrerinnen hatten sich im Lehrerzimmer versammelt, um sich den Problemen zu widmen, die sich am ersten Schultag zwangsweise ergaben. Es war außerdem ein günstiger Moment, um ein beruhigendes Tässchen Tee zu trinken und einen Keks zu essen – oder mehrere, im Fall von Frau Graustein.

»Scheint ja alles soweit seinen Gang zu gehen«, sagte Frau Maus und warf eine Handvoll Teebeutel in eine riesige Kanne. »Obwohl ich sagen muss, Frau Drill, wir hätten Ihre Hilfe bei {35}den Siebtklässlerinnen gut gebrauchen können, vor allem bei diesem fürchterlichen Wetter.«

»Ich hab den Trubel auch ziemlich vermisst«, antwortete Frau Drill und schob sich eine widerspenstige Haarsträhne zurück in die Spange, »aber ich freue mich auf die Arbeit als neue Klassenlehrerin in der Zehn. Und mit Esther Edel als Schülerin kann ja nichts schiefgehen.«

»Leider werden Sie auch Mildred Hoppelt in Ihrer Klasse haben«, sagte Frau Harschmann trocken. »Gott weiß, was da auf sie zukommt.«

»Meine Damen!«, sagte Frau Graustein schnell, um das Thema zu wechseln. »Das fürchterliche Wetter ist vorbei – der Himmel ist so klar, dass man sogar die Sterne sehen kann.«

Frau Harschmann reckte ihren Hals und blickte hinaus in die aufziehende Dunkelheit. »Haben Sie das gesehen?«, fragte sie. »Da drüben am Tor ist gerade eine Sternschnuppe

vom Himmel gefallen.«

»Sie müssen sich etwas wünschen!«, rief Frau Graustein. »Schnell, sonst geht der Wunsch nicht in Erfüllung.«

»Also wirklich, Frau Graustein«, sagte Frau Harschmann übellaunig. »Sie glauben doch nicht wirklich an diesen Quatsch?«

»Das ist kein Quatsch«, gab Frau Graustein etwas pikiert zurück. »Haben Sie sich etwa noch nie an Ihrem Geburtstag ^{36}etwas gewünscht, wenn Sie die Kerzen auf der Torte ausgepustet haben?«



»Bei uns zu Hause gab es keine Geburtstagskerzen.« Frau Harschmann klang plötzlich etwas wehmütig. »Und auch keine Torten, Glückwunschkarten oder derlei Firlefanz, bei uns gab es nur ein einziges Geschenk – für gewöhnlich etwas Nützliches, zum Beispiel ein neues Buch mit Zaubersprüchen. Nicht so wie heute, wo man die Geschenke mit einem Gabelstapler nach Hause fahren muss.«